Die Schlange hat den Menschen nicht betrogen

Flavius Claudius Iulianus, * 331, † 26. 6. 363; genannt Julian Apostata, römischer Kaiser von 361 bis 363, war Neffe Konstantins des Großen. Obgleich als Kind christlich erzogen, wandte sich Julian dem Neuplatonismus und dem Kult des Gottes Mithras zu; er ließ die Tempel der alten Götter wiederherstellen und verkündete eine allgemeine Glaubensfreiheit (daher der Beiname Apostata „der Abtrünnige“) - sogar den Juden soll er den Wideraufbau ihres Tempels gestattet haben.

Hier aus seinen Büchern *Contra Gallileos (Gegen die Christen)* sein Kommentar zur Paradiesgeschichte der Bibel. Er konnte im Gegensatz zu christlichen Theologen lesen und kam nicht nur wie der deutsche Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831) zu der Erkenntnis, dass die Schlange den Menschen nicht betrogen hat, sondern vielmehr als Wohltäterin der Menschheit betrachtet werden muss. Somit ist Eva längst rehabilitiert und die Erbsünde als boshafte Wahnvorstellung der Priester entlarvt! Julian schreibt:

Freilich haben die Hellenen ihre Göttermythen unglaublich und monströs gebildet. So sagen sie, Kronos habe seine Kinder verschlungen und dann wieder von sich gegeben. Und sie reden sogar von frevlen Ehen. Denn mit seiner Mutter habe sich Zeus verbunden und die Tochter[1], die er mit ihr gezeugt, zur Frau genommen, oder vielmehr er habe sie nicht einmal zur Frau genommen, sondern sich ohne weiteres mit ihr verbunden[2] und sie dann einem anderen[3] abgetreten. Ferner wird Dionysos zerrissen, und seine Glieder werden wieder zusammengefügt. Derartiges berichten die Mythen der Hellenen. Mit diesen ist die jüdische Lehre zu vergleichen, wie Gott das Paradies pflanzt und
1. Mo 2, 8.7
1. Mo 2,21.22
den Adam formt, wie ferner für diesen das Weib geschaffen wird. Denn Gott spricht: `Es ist nicht gut, dass der Mensch allein
1. Mo 2, 18
sei, ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei' — die ihm gar nichts geholfen, ihn vielmehr betrogen hat und mit die
1. Mo 3, 23
Ursache geworden ist, dass er und sie selbst des Wohllebens im Paradiese verlustig gegangen sind. Das alles ist doch durchaus fabelhaft. Denn wie wäre es nicht absurd, dass Gott nicht wissen sollte, was er in hilfreicher Absicht schafft, werde dem Empfän-

[1] Persephone.
[2] Die Frucht dieser Verbindung war Zagreus.
[3] Dem Hades.

ger nicht sowohl zum Segen gereichen, als vielmehr zum Unheil ausschlagen?

1. Mo 3, 1-5. Welcher Sprache soll ferner die Schlange sich in ihrem Gespräch mit der Eva bedient haben? Etwa der der Menschen? Und wodurch unterscheiden sich solche Fabeleien von den Mythen, wie sie die Hellenen bildeten? Ist es nicht auch im höchsten Grade widersinnig, wenn Gott dem Menschen, den er selbst geschaffen hat, die Kenntnis des Unterschiedes von gut

1. Mo 2, 17. und böse vorenthält?

Kann es denn etwas einfältigeres geben, als einen, der zwischen gut und schlecht nicht zu unterscheiden vermag? Ein solcher Mensch wird einerseits das Übel nicht meiden und andererseits auch nicht dem Guten nachstreben. Was aber die Hauptsache ist: Gott hat nicht gewollt, dass der Mensch an vernünftiger Einsicht Teil habe, und dabei gibt es nichts, was für denselben größeren Wert hätte. Denn dass die Unterscheidung von gut und böse recht eigentlich ein Ausfluss vernünftiger Einsicht ist, das sieht wohl auch der Stumpfsinnigste deutlich ein. Demgemäß war der Einfluss der Schlange auf die menschliche Entwicklung vielmehr ein wohltätiger und keineswegs ein verderblicher. Wenn es so steht, muss man Gott als missgünstig bezeichnen.

1. Mo 5, 13ff. Denn wie er den Menschen zu vernünftiger Einsicht gelangt sah, vertrieb er ihn aus dem Paradiese, damit derselbe nicht, wie er sich ausdrückt, vom Baume des Lebens koste, Folgendes sind seine eigenen Worte:

1. Mo 3, 22. »*Siehe, Adam ist geworden als unser Einer und weiß, was gut und böse ist. Dass er nun nicht auch seine Hand ausstrecke und breche vom Baume des Lebens und esse und lebe ewiglich.«* Wenn alle diese Geschichten nicht etwa Mythen sind, deren Kern eine mysteriöse Spekulation bildet, dann strotzen die Erzählungen von Gott wenigstens meinem Dafürhalten nach von Lästerung. Denn dies vorgebliche Nichtwissen, dass die zur Gehilfin erschaffene Frau bestimmt ist, die Ursache des Falles zu werden, dies Verbot der Erkenntnis des Guten und Schlechten, wie es wohl für sich allein im Stande wäre, den menschlichen Geist in engen Schranken zu halten, und dazu noch die eifersüchtige Sorge, dass der Mensch nicht vom Baume des Lebens koste und so, dem Tode entrückt, zur Unsterblichkeit eingehe: dies alles zeugt von argem Neid und übergroßer Missgunst.

mailto:Freispruch.fuer.Eva@online.de